



Denkfabrik an der Einstein-Straße

Das Innovationszentrum Osnabrück bietet Start-ups ein Biotop zum Gedeihen – Nach acht Jahren ist Schluss

• Von der Hochschule auf geradem Weg in die Selbstständigkeit.

• Gründer zahlen nur sechs Euro Miete pro Quadratmeter.

• Kluge Köpfe sollen in der Region bleiben und Arbeitsplätze schaffen.

VON WILFRIED HINRICHS

OSNABRÜCK. Dabei hat sich jemand was gedacht: Die Adresse des Innovationszentrums Osnabrück (ICO) lautet „Albert-Einstein-Straße 1“. Wer als Start-up-Unternehmer in den öffentlich finanzierten Brutkasten will, muss nachweisen, dass er echte Innovationen schafft.

Es wäre ja schön, wenn das kubistische Bürohaus in der ehemaligen Kaserne am Westerberg eines Tages einen neuen Einstein hervorbringen würde. Aber das ist nicht der Auftrag dieser öffentlich subventionierten Denkfabrik, in der Unternehmensgründer in einer behüteten, preisgünstigen, aber auch repräsentativen Umgebung ihr Geschäft aufbauen können. Auftrag ist es, innovative Unternehmen in der Region zu halten und ihnen Entwicklungsraum zu bieten. Zehn Millionen Euro haben die EU, Stadt und Landkreis Osnabrück, die Sparkasse und die Stadtwerke in das Projekt investiert, den Betrieb unterstützen Stadt und Landkreis jährlich mit zusammen 330 000 Euro.

Es ist gut angelegtes Geld. Wer weiß, wo etwa Martin Herber (33) gelandet wäre, gäbe es das ICO nicht? Seit August nutzt der Maschinenbau-Ingenieur aus Gießen ein 25-Quadratmeter-Büro und die Infrastruktur des ICO für seine Ein-Mann-Firma K-OS. Herber war sieben Jahre in der Fahrrad-Industrie tätig, als stellvertretender Geschäftsführer und vor allem



Einem Prüfstand für Fahrradbremsen hat Martin Herber (rechts) konstruiert. Malte Schwenker (Mitte) entwickelte die Software dazu. Schwenker und Arne Albers (links) betreiben im ICO zusammen mit Michelle Naber die Firma Motion Media. Das Beispiel zeigt: Das Innovationszentrum Osnabrück bietet viele Chancen, fachübergreifend zu kooperieren. Foto: Klaus Lindemann

als Ideengeber. Er stieß an Grenzen: „Der schlimmste Satz ist: Wir machen das so, weil wir es 20 Jahre so gemacht haben“, sagt er. Deshalb macht er jetzt sein eigenes Ding. Herber konstruiert zum Beispiel voll gefederte Fahrradrahmen, aber auch Gehhilfen für die Medizin. Eines seiner aktuellen Projekte: ein Bremsenprüfstand für Fahrräder, den er mithilfe zweier anderer Start-ups aus dem

ICO auf den Markt bringen will. Marsch-Systems liefert die Elektronik, Motion-Media die Software.

Motion-Media – ein anderes Beispiel für Unternehmergeist und Eigenverantwortung. Drei geschäftsführende Gesellschafter, Arne Albers (23), Michelle Naber (28) und Malte Schwenker, drei Geschäftsfelder: Schwenker entwickelt Software und Webdesign, Naber Werbung für Print- und di-

gitale Medien, und Albers nimmt Menschen mit auf atemberaubende virtuelle Touren. Das Team schickt dazu eine Drohne mit Filmkamera in die Luft und liefert 360-Grad-Rundblicke. Das Trio steht noch am Anfang. Der Business-Plan der am 1. Juli gegründeten Motion Media GmbH ist noch nicht ganz fertig. Der Grund: Das Tagesgeschäft nimmt die Gründer schon zu stark in Anspruch.

Start-ups wie Motion-Media zahlen in den ersten drei Jahren eine Kaltmiete von sechs Euro pro Quadratmeter. Danach steigt die Miete auf sieben und nach fünf Jahren auf neun Euro. Nach acht Jahren ist Schluss im ICO, das nur Geburtshelfer und Brutkasten sein soll. Dann müssen die Firmen auf eigenen Beinen stehen können.

32 Firmen haben im ICO Platz, nur ein Büro ist noch frei. ICO-Leiter Thomas Büdden hält darüber hinaus Reserven für Studenten vor, die sich, begleitet vom Gründungsservice der Hochschulen, selbstständig machen wollen. Wer beim ICO anklopft, hat in der Regel schon einen Business-Plan in der Tasche und kaufmännische und steuerliche Beratungen hinter sich. Doch das ICO verlangt noch mehr: den Nachweis, innovativ zu sein.

Andreas Schnakenberg (34) hat diesen Nachweis erbracht. Der Ingenieur und Gründer der Firma „Commeo“ hat Akkus entwickelt, die leicht, robust und mobil einsetzbar sind. Vor allem aber entladen sie sich im Ruhezustand nicht. Schnakenberg hat eine elektronische Steuerung erfunden, die den Akku einmal am Tag

für eine Millisekunde in Aktion setzt. Dadurch werden die Elektronen bewegt, und der Energiespeicher behält seine volle Kraft. Das Patentverfahren läuft, im März kommenden Jahres sollen die Akkus auf den Markt kommen. Seine Stromwürfel passen in einen Schuhkarton, sie sind im Vergleich zu herkömmlichen Batterien um 30 Kilo leichter und für

„Der schlimmste Satz ist: Wir machen das so, weil wir es 20 Jahre so gemacht haben.“

Martin Herber, K-OS

Wohnmobile oder Jachten gedacht. Die Technik eignet sich auch für eine mobile Notstromversorgung in Hochwassergebieten oder Regionen ohne verlässliche Stromversorgung. „In Peru zum Beispiel“, sagt Schnakenberg, „fällt immer wieder der Strom aus, was für manche Gewerbetreibende katastrophal sein kann.“ Die „Commeo“-Akkus können in das Hausnetz integriert werden, laden sich auf, wenn Strom da ist, und liefern Energie, wenn der Saft mal wieder abgestellt ist. Schnakenberg arbeitet zurzeit zweigleisig: Im Hauptberuf ist er als Entwicklungsleiter eines Unternehmens tätig, was ihm eine wirtschaftliche Sicherheit gibt, solange seine eigene Firma noch kein Geld verdient.

Es muss nicht alles hochtechnologisch sein, was im ICO an den Start geht. Jan Grundmann etwa versorgt Weltreisende mit passenden Steckern. Wer in ferne Länder aufbricht, kann sich bei „Reisestecker24.de“ Adapter besorgen oder sogar bauen lassen, die gebraucht werden, um vor Ort den eigenen Elektrorasierer benutzen zu können. Das Institut für Wirtschaft und Organisationale Prozesse (IWOP) hat ein System für Mitarbeiterbefragungen entwickelt, das auch kleine und mittelständische Unternehmen einsetzen können.

„Die Mischung im Hause ist gut“, sagt ICO-Leiter Thomas Büdden. Die meisten Gründer seien Anfang bis Mitte 20, aber es gebe auch 50-Jährige mit reicher Berufserfahrung, die was Neues wagen.

Starthilfe an der Autobahn

Gründerzentrum Emstal soll Weg in die Selbstständigkeit ebnen

asc NIEDERLANGEN. Ein Start-up-Zentrum für das Emsland: Im Industriepark der Gemeinde Niederlangen an der Autobahn 31 haben die Samtgemeinde Lathen und die Volksbank Emstal das Gründerzentrum Emstal errichtet.

Von ersten Erfolgen berichten Lathens Samtgemeindebürgermeister Karl-Heinz Weber und der Geschäftsführer des Gründerzentrums Emstal, Hans Albers. In diesem Jahr sind zwei Mieter aus dem Gründerzentrum ausgezogen und haben ihre Geschäftstätigkeit in eigenen Räumen mit knapp 20 Arbeitnehmern im Industriepark aufgenommen.

Auch das 2780 Quadratmeter große Gründerzentrum selbst werde gut angenommen. Es beher-

bergt aktuell die Firmen Noordrek GmbH, die Metallbau-Lagerbühnen vertreibt, die IG-Amek Ingenieurgesellschaft, die Firma Hoppe Classics – ein Oldtimer-Spezialist – Ekkert Montagen und die Firma

Zwei Firmen stehen schon auf eigenen Beinen.

Mopac (Mobilfunkzubehör). Eine Besonderheit im Gründerzentrum ist auch, dass Existenzgründer eine Patenschaft eingehen könnten – erfahrene und erfolgreiche Firmeneinhaber beraten und die Unternehmer unterstützen beim Start in die Selbstständigkeit.

Die Samtgemeinde und die Volksbank wollen mit dem Zentrum Firmengründern und Start-up-Unternehmern den Weg in die Selbstständigkeit erleichtern – und dem an der Emslandautobahn gelegenen Industriepark mehr Attraktivität verleihen. Der Bau hat rund 2,2 Millionen Euro gekostet. Einige der Büro-, Lager- und Produktionsräume sind laut Albers aktuell frei und können kurzfristig vermietet werden – ein Breitband-Internetanschluss sei inklusive.